

Vorwort von Dietmar Dath

Kritik an der Macht UND an der Ohnmacht

**Warum es ohne Marx
keine Politik gegen das Unrecht gibt**

Ich war noch keine fünfzehn Jahre alt, als ich das erste Mal vor einer Wand voller Bücher stand, die alle in irgendeiner Richtung gegen das Unrecht argumentierten, darüber schimpften, daran herumdachten. Welches Buch sollte ich zuerst lesen? Ich weiß nicht mehr, welches ich mir rausgezogen habe. Ich weiß aber, was mir die Wand voller Bücher deutlicher gemacht hat, als das jedes einzelne Buch gekonnt hätte: Es gab und gibt sehr viele Theorien über den richtigen Weg zu einem Leben, in dem niemand mehr ausgeschlossen, eingesperrt, ausgebeutet oder unterdrückt wird. Und es gibt mehr Klagen als Theorien über all diese Formen des Unrechts. Das Besondere am Werk von Karl Marx ist aber, dass er kaum klagt und dass er da, wo er Theorie betreibt, dem Unrecht sozusagen sein Recht gelassen hat: Er glaubte weder, dass der Grund fürs Unrecht ein unerklärliches Urböses in den Menschen sei, noch ging er davon aus, die Gründe fürs Unrecht könne man einfach ignorieren, wenn man das bessere Leben will.

Stattdessen sah er die Frage nach dem Unrecht wie auch die Frage nach den Wegen aus diesem Unrecht als historische Probleme an und untersuchte (objektive) Ursachen wie (subjektive) Gründe dafür, warum die Menschen sich die Welt so eingerichtet hatten, wie sie sich ihm zeigte, als hässlichen Kampfplatz der Klassen nämlich.

Wie gerecht es zwischen Menschen allenfalls zugehen kann, so fand er heraus, hängt davon ab, wie reich die Gesellschaften sind, in denen sie leben. Wer sich mit der nackten Naturnot herumschlagen

muss, braucht simple soziale Verhältnisse von Befehl und Gehorsam. Denn alles, was besser ist als Befehl und Gehorsam, zum Beispiel die Abstimmung der Menschen untereinander, die Selbstverwaltung, fordert Zeit, die nur zur Verfügung hat, wer nicht ums Überleben kämpft.

Die kapitalistische Gesellschaft wurde und wird von den utopischen Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten, die Marx vorangegangen waren, ihn umgaben und ihm folgten, nur als Unrechtsquelle gesehen. Marx aber erkannte sie als den Ort, an dem der gesellschaftliche Reichtum (genauer: die Produktivität, die ihm zugrunde liegt) den höchsten Stand in der bisherigen Menschheitsgeschichte erreicht hatte. Damit begriff er sie als die endlich geschaffene Voraussetzung dafür, die Lasten des Unrechts insgesamt abzuwerfen und in ein Zeitalter der Selbstverwaltung, Selbstbestimmung, Selbstemanzipation der Menschen einzutreten.

Der Dichter und Marxist Bertolt Brecht fasst die Einsichten, die Marx an diesem Punkt vollzogen hatte, in seinem »Buch der Wandlungen« sehr richtig mit den Worten zusammen: »Diejenigen, welche sagen: Wenn die Ausbeutung der Menschen abschaffbar wäre, dann wäre sie schon längst abgeschafft, sind im Unrecht. Sie war immer drückend, aber sie konnte nicht immer abgeschafft werden.«¹

Dass der Kapitalismus die Produktivität auf den Stand gehoben hat, der die Abschaffung des Unrechts erlaubt, ist aber nur die erste unverzichtbare Erkenntnis, auf die Marx bei der Kritik der stärksten gesellschaftlichen Macht stieß, die es überhaupt gibt, der Macht über die Produktion. Welche Klasse, die es erst im Kapitalismus gibt, diese Abschaffung des Unrechts aber leisten muss, weil das keine andere kann, ist die zweite Einsicht: Es ist die Klasse derjenigen, die »nichts [...] zu verlieren [haben] als ihre Ketten«², das heißt derjenigen, die nichts besitzen außer ihr Arbeitsvermögen, die also keine Arbeit anderer kommandieren können. Sie sind nur als Abhängige an der Schaffung und Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums beteiligt, ansonsten davon ausgeschlossen, in ihre Arbeitszwänge eingeschlossen, ausgebeutet

1 Brecht (1965): 446

2 Marx & Engels (1848): 493

und unterdrückt von den Besitzenden, Herrschenden, Verwaltenden der kapitalistischen Welt. Die dritte der großen Einsichten von Marx ist die folgenreichste: Die Wahrheit, dass keine politische Bewegung, der die Kenntnis der ersten beiden Einsichten fehlt oder auch nur die Bereitschaft, aus ihnen die Konsequenzen zu ziehen, die geringste Chance hat, das Unrecht abzuschaffen. Klagen über das Unrecht helfen nicht, analytisch unterentwickelte Theorien über eine mögliche Welt ohne Unrecht helfen nicht: Das ist die Kritik der Ohnmacht der Utopie, die bei Marx die Kritik der Macht der Realität ergänzt.

Das heißt nicht, dass es bei der Abschaffung des Unrechts ohne die vielen Menschen gehen wird, die auch heute klagen oder Theorien über eine mögliche Welt ohne Unrecht basteln. Man muss den Spiegelungen, die das Unrecht in ihren Klagen und Theorien erfährt, so sehr ihr Recht lassen (eben als Spiegelungen, Reflexe, Reflexionen), wie Marx das getan hat, selbst bei Gegnern. Dem französischen Anarchosozialisten Pierre-Joseph Proudhon hat Marx in ausführlichen kritischen Schriften so ziemlich jeden Denkfehler nachgewiesen, den man bei der Betrachtung der kapitalistischen Gesellschaft und beim Entwurf eines Programms zur Überwindung des Unrechts überhaupt machen kann. Umso bemerkenswerter sind die Sätze, die Marx über Proudhon in einem Brief an P. W. Annenkow vom 28. Dezember 1846 schreibt. Sie tun den Gegner nicht einfach ab oder verurteilen ihn, sondern benennen die Ursachen und Gründe seiner Irrtümer so klar, wie Marx anderswo die Ursachen und Gründe des Unrechts benannt hat: »Er ist geblendet von der Herrlichkeit der Bourgeoisie und hat Mitgefühl mit den Leiden des Volkes. [...] Ein solcher Kleinbürger vergöttert den Widerspruch, weil der Widerspruch der Kern seines Wesens ist. Er ist selbst bloß der soziale Widerspruch in Aktion. Er muss durch die Theorie rechtfertigen, was er in der Praxis ist, und Herr Proudhon hat das Verdienst, der wissenschaftliche Interpret des französischen Kleinbürgertums zu sein, was ein wirkliches Verdienst ist, da das Kleinbürgertum ein integrierender Bestandteil aller sich vorbereitenden sozialen Revolutionen sein wird.«³

3 Marx (1846): 557

Ich habe diese Sätze das erste Mal als Jugendlicher gelesen, Mitte der Achtziger Jahre, und sie haben mir das unerklärliche Denken und Handeln von Menschen erklärt, mit denen ich und andere gemeinsam etwas gegen das Unrecht hatten tun wollen, die dann aber immer wieder ihr allerseltsamstes Zurückweichen vor den Herrschenden, Besitzenden, Verwaltenden auf wirre Weise begründeten.

Seither waren es in meiner Umgebung stets Marxistinnen und Marxisten, die in der Auseinandersetzung mit den GRÜNEN bis zu Debatten mit den heute schon wieder fast ganz verschwundenen PIRATEN die notwendige Kritik an Menschen mit oft ehrenhaften Motiven, aber zutiefst inkonsequenter bis schädlicher Praxis leisteten.

Man kann nicht nur das Unrecht ohne die drei Einsichten von Marx (und viele hinführende und verbindende Überlegungen in ihrem Zusammenhang) weder verstehen noch bekämpfen, man hat außerdem ohne sie auch kein Werkzeug, die Irrtümer, die beim Kampf gegen das Unrecht begangen werden, zu verstehen, zu korrigieren oder zu vermeiden.

Die Kritik am Falschen und die Kritik an falschen Angriffen wider das Falsche sind nirgends in der Geschichte des Denkens und Handelns gegen das Unrecht eine überzeugendere, kraftvollere, beweglichere Einheit eingegangen als im Werk von Karl Marx.

Deshalb bleibt dieses Werk lebenswichtig für alle, die sich nicht abfinden wollen mit den menschenunwürdigen Zuständen, in denen wir leben.

Literatur

- Brecht, Bertolt (1965): Me-ti. Buch der Wendungen. In: Bertolt Brecht. Gesammelte Werke in 20 Bänden, Bd. 12, Prosa 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 446
- Marx, Karl (1846): Brief an P. W. Annenkow, 28.12.1846. In: MEW Bd. 4. Berlin: Dietz, 547-557
- Marx, Karl; Engels, Friedrich (1848): Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW Bd. 4. Berlin: Dietz, 459-493